

PETER WEIBEL

Die Ausstellung iconoclasm (2002) 53

zeigt an ausgewählten Beispielen den Wandel der Funktionen des Bildes in Wissenschaft, Religion und Kunst. Sie verbindet – von Europa bis Asien, vom Mittelalter bis zur Gegenwart, von der Wissenschaft bis zur Kunst – unterschiedliche Kulturen, Epochen und Bildpraktiken auf der Suche nach einem Verständnis des Bildes.

Die Bilderkriege, die in allen Bereichen immer wieder von neuem aufflammen, konzentrieren sich im Wesentlichen auf zwei Funktionen des Bildes, die beide mit der Vermittlungsfunktion des Bildes zu tun haben. Eine Funktion ist das Bild als Medium der Erkenntnis: Kann man mit einem Bild die Wahrheit erfassen? Kann man mit einem Bild Wissen vermitteln? Kann man mit einem Bild die Inhalte des Glaubens darstellen? In einer Gesellschaft, in der mehr als je zuvor über visuelle Medien kommuniziert wird, bilden diese Fragen die Grundlage für die zentrale Frage: in welcher Weise können Bilder Realität repräsentieren?

Die zweite Funktion bezieht sich auf das Bild als Stellvertreter der Macht: Machtwechsel und Machtkonflikte führen zum Erstürmen von Kirchen, Synagogen und Tempeln, zum Sturz von Statuen, zur Beschädigung von Heiligtümern, zum Verbrennen von Flaggen und Fotografien. Wie funktionieren Bilder als Medien der Macht?

Auf der Grundlage dieser doppelten Funktion der Bilder, als Medien der Erkenntnis und als Medien der Macht, als epistemologisches Problem und als soziologisches Problem, entfalten sich in verschiedenen Epochen und Kulturen die Bilderkriege, zwischen Wissenschaft und Kunst, zwischen politischen und religiösen Systemen. Einer der Bilderkriege, welche die aktuelle Diskussion bestimmen, entspringt dem veränderten Verhältnis der Wissenschaften und Künste zu den Bildern. Dem Ikonoklasmus der Kunst des 20. Jahrhunderts begegnet die Wissenschaft mit Ikonophilie. Von der Astronomie bis zur Medizin spielen bildgebende Verfahren eine wichtige Rolle wie nie zuvor.

Über den Ikonoklasmus der modernen Kunst

Die Krise der Repräsentation begann in dem historischen Moment, als die Malerei unter dem Druck der wahrheitsgetreuen Darstellungsweise der Fotografie das Interesse an der Darstellung der

sichtbaren Realität verlor und stattdessen die Mittel der Repräsentation selbst – von der Farbe zum Pinsel, von der Leinwand zum Rahmen – zum Thema der Repräsentation machte. Mit Van Gogh löste sich die Farbe von ihrer Bindung an das Objekt. Mit seiner absoluten, suprematistischen Farbmalerei verbannte Malewitsch das Objekt aus dem Bild. Zur gleichen Zeit verschwand das repräsentierte Objekt, indem es durch ein reales Objekt ersetzt wurde, das Ready-Made von Marcel Duchamp. Mit der Selbstauflösung der Malerei durch die Maler selbst, die nach und nach die historischen Elemente der Malerei für unabhängig erklärten und diese absolut setzten, wurden nicht nur die Objekte vom abstrakten Bild, sondern letztendlich das Bild selbst verdrängt und vernichtet. Die Malerei selbst provozierte den Ausstieg aus dem Bild.

Gemälde konnten geschnitten, durchlöchert oder zerrissen werden. Schließlich wurden nur noch die leeren Rahmen oder die Rückseiten der Gemälde gezeigt. Sogar die Oberfläche der Leinwand wurde ersetzt: durch die Oberfläche der Haut. Malerei als Aktionsarena (Action Painting) wurde zur körperlichen Handlung auf der Leinwand und letztendlich eine Malerei auf dem Körper, eine Aktion ohne Leinwand. Vom leeren Bild zur leeren Galerie, vom weißen Gemälde zum "weißen Würfel" (O'Doherty) sehen wir die ikonoklastische Tendenz moderner Kunst, zu der auch die Ersetzung gemalter Bilder durch Texte zählt.

Aber indem die moderne Kunst das Bild und die Vermittlung verließ, produzierte sie auch einen Weg aus der Krise der Repräsentation. Besonders Kunstbewegungen wie Kinetik, Fluxus, Happening, Aktionismus, Body Art, Concept Art und vor allem die Entwicklung der Medienkunst – von Expanded Cinema bis zur interaktiven Virtuellen Realität – haben soziale Handlungsfelder als offene Kunstform vorbereitet, indem der reine Betrachter zum interagierenden Benutzer wurde. Mit dem Ende der Epoche der modernen Kunst, die stets das Ende der Kunst verkündete, beginnen neue Praktiken jenseits der Krise der Repräsentation.